

DER MYTHOS

Mit seinem wunderschönen Gesang – so erzählen es die antiken Dichter Vergil in den *Georgica* und Ovid in den *Metamorphosen* –, vermag Orpheus nicht nur Götter, Menschen und wilde Tiere im Innersten zu rühren, sondern selbst Steine zum Weinen zu bringen.

Orpheus' Ehe mit Eurydike währt nur kurz. Auf der Flucht vor dem aufdringlichen Aristaios tritt sie versehentlich auf eine Schlange und stirbt an deren Biss. Unfähig, den Verlust zu ertragen, macht sich Orpheus auf den Weg in die Unterwelt. Mit Hilfe des Fährmanns Charon überquert er den Fluss Styx, der die Grenze zwischen der Welt der Lebenden und dem Totenreich bildet. Dort herrscht der als unerbittlich geltende Gott Hades. Da keine Göttin freiwillig mit ihm in der Unterwelt leben wollte, raubte er Persephone und machte sie zu seiner Frau. Seither verbringt die Frühlingsgöttin eine Hälfte des Jahres bei Hades und die andere auf der Erde.

Im Totenreich angelangt, fleht Orpheus Hades und Persephone an, ihm seine geliebte Eurydike zurückzugeben. Gerührt von seinem Klagegesang gewähren sie ihm die Bitte – jedoch unter einer Bedingung: dass Orpheus sich auf dem Weg nach oben nicht zu der Toten umdrehe, sie niemals anblicke, ansonsten sei Eurydike für immer verloren.

Aufwärts steigen sie
jetzt durch schweigende
Öde den Fußpfad
Schroff, voll düsteren
Grauns und umstarrt von
finsterem Dunkel.
Nicht mehr waren sie
fern vom Rande der
oberen Erde,
Da, sie verlangend zu
sehn und besorgt, dass
Kraft ihr gebreche,
Schaut er liebend sich um ...

Ovid: *Metamorphosen*, 10,53–57

DIE KUNST DES VERLIERENS

Julian von Hansemann und Paul-Johannes Kirschner im Gespräch mit Elena Garcia Fernandez

Die Geschichte von Orpheus und Eurydike ist ein bekannter und beliebter Mythos. Wie habt ihr euch diesem Stoff angenähert?

J. v. H.: Ganz zu Anfang unserer Arbeit kam Paul mit dem Gedicht *One Art* von Elizabeth Bishop. Es beginnt mit den Worten „The art of losing isn't hard to master“, die in den folgenden Strophen wiederholt werden wie ein Mantra gegen den Schmerz. Von diesem Grundtext ausgehend, hat sich alles weitere entfaltet. Orpheus erleidet einen Verlust und versucht, diesen Verlust rückgängig zu machen. Er versucht, durch die Zeit zurückzureisen in eine Welt, in der es Eurydike noch als Lebende gibt. Was erzählt uns das über unsere eigene Fähigkeit, Verlust auszuhalten? Gibt es überhaupt eine Möglichkeit, Verlust zu ertragen?

Darauf gibt es natürlich keine einfache Antwort, aber wir versuchen, die Frage durchzuspielen, sie von allen möglichen Seiten zu beleuchten und eine vielleicht unbefriedigende, aber hoffnungsvolle Antwort darauf zu geben.

Ihr habt euch für die Form eines Wandeltheaters entschieden, bei dem das Publikum Orpheus auf seinem Weg in die Unterwelt folgt. Was hat euch dazu bewegt?

P.-J. K.: Wir wollten weg von Orpheus' persönlichem Schicksal hin zum Prinzip Orpheus, das Aufbegehren gegen den Tod, das Scheitern, all diese menschlichen Dinge. Wir wollten das Thema breiter machen und auf mehrere Generationen ausdehnen, auf Menschen, die ähnliches durchleben wie Orpheus. Daher spielen wir auf berühmte Nachfolger an, wie etwa Musaios, der etwas von Tristan hat oder den Königskindern ...

J. v. H.: Das Gehen und Wandeln – in die Unterwelt und in den Wunsch hinein, erlöst zu werden vom Verlust und vom menschlichen Leid –, ist ein physischer Vorgang, der den Mythos hoffentlich nahbar macht.

Welchen Figuren begegnen wir auf diesem Weg?

J. v. H.: Als erstes treffen wir Vergil, der Dante in der *Göttlichen Komödie* führt. Bei uns ist er ein gut gelaunter Fremdenführer durch die Hölle, die wir als riesiges Hotel konzipiert haben. Dieses Hotel ist immer ausgebucht, hat aber gleichzeitig unendlich viele Neuankömmlinge. Hades, der Herr der Unterwelt, ist bei uns der immer leicht gestresste Manager dieses Hotels. Dadurch, dass er dauerhaft mit der Unendlichkeit konfrontiert ist, sind ihm menschliche Leiden und das Konzept der Endlichkeit fremd. Er wundert sich daher über Orpheus, der seine Frau zurückhaben will, und zeigt wenig Verständnis – im Gegensatz zu seiner Frau Persephone, die in Erinnerung an ihren eigenen Verlust, als sie nämlich von Hades geraubt wurde, eine gewisse Rührung verspürt und Orpheus schließlich

DIE MUSIK

Guillaume de Machaut:
Puis qu'en oubli

The Velvet Underground:
Heroin

Pēteris Vasks:
Bass Trip

Erich Wolfgang Korngold:
O Freund, ich werde sie nicht wiedersehen,
aus: *Die tote Stadt*

Isabel Mundry:
Anagramm

Paul-Johannes Kirschner:
Welcome to Hell (UA)

Jacopo Peri:
Funeste piagge, aus: *Euridice*

Leigh Harline:
The Goddess of Spring

Paul-Johannes Kirschner:
t(O) (UA)

Paul-Johannes Kirschner:
One Art (UA)

Regieassistenz und Abendspielleitung ... Ann-Michou Julie Ehrhardt; Übertitelspielenz ... Anselm Breuer, Julia Sabine Edling; Technischer Leiter ... Dominik Maria Scheiermann; Produktions- und Werkstättenleiter ... Bertil Brakemeier; Produktionsleitung ... David Amend; Mitarbeitende der Technischen Leitung ... Anne Bugner, Antonia Piesk, Niels Sonnemann; Einrichtung Licht, Ton und Video ... Michael Sperling; Veranstaltungstechnik ... Ruben Becker, Laura-Sophie Mohr, Thorsten Stallmann, André Windolf, Tobias Wohlfahrt, Matthias Zangerle; Auszubildende Veranstaltungstechnik ... Dirk Bousonville, Vincent Hofmann, Jakob Kortmann, Joanna Olaleye, Andreas Sauther, Robert Warden, Philip Weppner; Leiter der Veranstaltungstechnik ... Frank Stähr; Requisite ... Bärbel Stenzenberger, Lioba Schätz, Lilli Kübler; Leiter der Requisite ... Fred Haderk; Leiterin der Dekorationswerkstatt ... Isabella Krupp; Leiter der Schreinerei ... Ingo-Rainer Seefeldt; Leiter der Schlosserei ... Erich Bohr; Leiterin des Malsaals ... Bettina von Keitz; Kostümdirektorin ... Ute Noack; Stellv. der Kostümdirektorin ... Antonia Hilchenbach;

Damengewandmeisterinnen ... Britta Hachenberger, Ute Noack; Herrengewandmeister ... Falk Neubert; Kostümmalerei ... Lisa Maline Vorhaben; Fundusverwaltung ... Ingrid Lupescu; Koordination Garderobenwesen ... Irina A. Kraft, Julia Seiler; Chefmaskenbildner ... Guido Paefgen; Stellv. Chefmaskenbildner ... Thomas Hilckmann

Aufführungsrechte Vasks, Korngold: Schott Music

NACHWEISE

Text und Interview sind Originalbeiträge. Foto © Andreas J. Etter

FOTO

Heide-Marie Böhm-Schmitz

Wir danken dem Landesmuseum Mainz, Frau Dr. Birgit Heide sowie allen Mitarbeiter*innen für ihre Unterstützung.

IMPRESSUM

Spielzeit 2024/2025;
Herausgeber: Staatstheater Mainz, Intendant: Markus Müller; Geschäftsführender Theaterdirektor: Erik Raskopf; Redaktion: Elena Garcia Fernandez; Druck: Spree Druck Berlin GmbH; Visuelle Konzeption: Neue Gestaltung, Berlin

Staatstheater
Mainz
Orpheus.
Die Kunst des
Verlierens

ORPHEUS. DIE KUNST DES VERLIERENS
Von Julian von Hansemann und
Paul-Johannes Kirschner

Musikalische Leitung ... Paul-Johannes Kirschner
Szenische Einrichtung ... Julian von Hansemann
Ausstattung ... Ute Noack
Choreografie Eurydike ... Heide-Marie Böhm-Schmitz
Video ... Christoph Schödel
Dramaturgie ... Elena Garcia Fernandez

Orpheus ... Yoonki Baek
Eurydike ... Heide-Marie Böhm-Schmitz
Musaïos, Hades ... Julian von Hansemann
Persephone ... Samira Schür
Charon ... Axel Heintzenberg
Vergil ... Paul Jonathan Irion

Kontrabass ... Kristina Edin
Violoncello ... Christopher Hermann
Harfe ... Daphne Milio
Schlagzeug ... Gerald Stütz
Cembalo, Klavier, Synthesizer ... Paul-Johannes Kirschner

Aufführungsdauer: ca. 1 Stunde 30 Minuten
Premiere am 20. April 2025, Landesmuseum Mainz



ermöglicht, mit Eurydike den Weg zurück nach oben anzutreten.

P.-J. K.: Dabei war es uns wichtig, dass Eurydike nicht nur Objekt ist, sondern auch selbst eine Stimme hat. So haben wir das Finale als einen simultanen Einblick in Orpheus' und Eurydikens Denkprozess gestaltet.

Auf musikalischer Ebene besteht der Abend aus bereits existierenden Werken und Neukompositionen. Nach welchen Aspekten habt ihr die Musikstücke ausgewählt?

P.-J. K.: Die Stücke sollten überraschend sein, immer eine neue Farbe mit sich bringen und inhaltlich zur Storyline passen. Außerdem wollten wir auch in der Musik das Prinzip Orpheus über die Zeiten hinweg abbilden. Daher haben wir Werke ausgewählt, die mehr als 700 Jahre Musikgeschichte umfassen, von mittelalterlichen Gesängen bis hin zu zeitgenössischen elektronischen Klängen. Wie der Fluch des Aufbegehrens gegen den Tod sich durch die Generationen zieht und wie jeder Mensch ein bisschen Orpheus in sich trägt, das sollte sich auch musikalisch widerspiegeln.

All diese Werke werden von unserer „Barock-Band“ begleitet. So verfremden wir die Stücke durch die Arrangements und schaffen über die Besetzung zugleich etwas Verbindendes.

Wie habt ihr die Textebene gestaltet?

J. v. H.: Ursprünglich hatte ich die Vorstellung, dass es eine Collage aus verschiedenen Texten wird. Jetzt ist mehr ein Theaterstück daraus geworden mit eigens von mir geschriebenen Texten sowie Musik auf Texte, die bis auf eine Ausnahme (*Welcome to Hell*) nicht von mir stammen. So ist ein interessantes Format entstanden, es ist keine Oper, kein Singspiel, kein Musical, aber dennoch klar eine Form von Musiktheater ...

... mit ebenfalls eigens für diesen Abend komponierten Stücken von Paul, die auf einem komplexen mathematischen System beruhen.

P.-J. K.: Normalerweise funktioniert Musik über Periodizität. Ein Takt hat immer eine Eins und dann wiederholt er sich. Eine Oktave wird als Verdopplung der Frequenz berechnet. Diese wird in kleinere Tonschritte unterteilt, die sich dann in der folgenden Oktave in ihrer Abfolge wiederholen. Das nennt man dann eine Tonleiter. In beiden Fällen, im Bereich des Rhythmus und der Tonhöhe, bin ich jedoch an aperiodischen Strukturen interessiert. In meiner Musik gibt es keine Wiederholung und sie setzt sich theoretisch unendlich fort. Man kann die Strukturen nicht verschieben, wie im Fall einer Oktave; wann man etwas spielt, determiniert, was man spielt, und andersherum. Dabei kommen sehr interessante und verrückte Rhythmen und Harmonien heraus. Beim Hören entsteht durch die Aperiodizität sofort ein Gefühl von Unendlichkeit – was sehr passend ist für die klangliche Darstellung des Multiversums, in das wir Orpheus folgen dürfen.

*Das Ensemble habt ihr bewusst aus Künstler*innen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Professionen zusammengestellt.*

J. v. H.: Wir wollten weg von den klassischen Typenentscheidungen, deshalb haben wir eine ältere Eurydike ausgewählt und einen sehr jungen Vergil, eine junge Sängerin und einen erfahrenen Operntenor sowie einen Veranstaltungstechniker, der auch in eine szenische Rolle schlüpft. Es ist ein ziemlich wildes und sehr reizendes Ensemble und zugleich eine Herausforderung, da alle auch etwas machen müssen, was sie normalerweise nicht professionell machen. Wir glauben, dass das einen unglaublichen Charme entfalten kann, wenn man dem den richtigen Rahmen gibt.

P.-J. K.: Da wir in den Räumen des Landesmuseums und nicht in einem klassischen Bühnenbild spielen, müssen wir uns den Rahmen selbst schaffen. Ein Rahmen macht ein Bild erst zu einem Bild, ein Leben erst zum Leben und ein Theaterstück erst zum Theaterstück. Die Unendlichkeit ist für uns nicht zu fassen, auch deshalb brauchen wir einen Rahmen. Und so finden sich Rahmen im Verlauf unseres Stückes auf verschiedenen Ebenen: die tanzende Eurydike im Fenster, die Vitrine im Untergeschoss, der Torbogen in der Steinhalle ... und auch meine unendliche Musik benötigt einen Rahmen, um einen Anfang und ein Ende zu setzen.

Vielleicht ist es auch das, was die genuine Aufgabe eines Museums ist: etwas in einen Rahmen zu setzen und es dadurch ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit zu rücken.

J. v. H.: Es ist interessant, in einem Raum zu sein, der das bereits tut, also Dinge ausstellt und sie in einen Rahmen setzt, und dann dort Dinge zu sehen, die man für gewöhnlich dort nicht sieht. Was ich mir wünschen würde, ist, dass man manchmal an etwas vorbeigeht und denkt: Ist das jetzt Teil des Stücks oder steht das immer da?

Lasciate ogni speranza,
voi ch'entrate!

—

Die ihr hereinkommt:
Lasst alle Hoffnung fahren!

Dante: *Commedia*, Canto 3,9
(dt. v. Kurt Flasch)

